

Nur in einem zeigt sich neben dem normannisch-französischen das italienisch-südfranzösische Element. Wie am Marienportal in Bamberg verhaken sich die Ranken der Kapitelle rechts (Abb. 267) so, daß auch hier eine friesartige Überbrückung der Pfeilerecke andeutungsweise entsteht.

An der Nordseite und gegen Westen zu, also mit Fortschreiten des Baues nimmt der auch sonst vorhandene, aber dem französisch-normannischen Charakter weichende frühgotische Einschlag zu. Die Rippenprofile im Schiff zeigen feine Rundstäbe an den sonst einfach abgefasten Kanten. Das Nordportal (Abb. 268) nimmt mit seinen breiten Wänden neben der Portalöffnung die südfranzösische Idee der Triumphbogenportale, die über Zürich und Regensburg, St. Jacob vermittelt war, wieder auf, zeigt daher auch statt regelmäßiger Säulenfolge in der abgetreppten Leibung eine Annäherung an die geraden Portalwände von St. Gilles, denen Säulen oder Statuen vorgestellt sind. Doch tritt die zweite Säule hier noch etwas mit leisem Vorsprung auch des Kämpfers vor. Der Kämpfer, der wie die Architrave des St. Gilleser Portales ganz über die Wand hinweggreift, ist wie die Kehle am Gesims der Nebenapsis in Trebitsch mit einem Knollenfries gefüllt.

Im Westportal (Abb. 269) wiederum herrscht die gleichmäßige Folge schlanker Portalsäulen mit schönen Knospenkapitellen, deren doppelter Blattreihe gefaltete Halbpalmetten – ein Maulbronner Motiv – untergelegt sind. Die Pfeilerecken dazwischen verlaufen wie in Italien, Worms, Gelnhausen, Regensburg als Kehle zwischen Rundstäben schiffskielartig, nur daß über das Vorbild der Gelnhäuser Querschiffsportale hinaus noch der letzte Rest von Kämpfer- und Sockelzone ihnen entzogen ist. Die äußerste Pfeilerecke hat Zickzackrauten, deren Spitzen gegen den Vertikalstab stoßen¹⁾.

Um die Marienkirche in Wiener-Neustadt gruppiert sich eine Reihe von Kirchen, die die normannische Tendenz mit dem starken Rückfall in romanisch-französische Gestaltung trotz der vorgeschrittenen Zeit – die Jahre von 1250 bis 1260 – und der Herrschaft des Knospenkapitells zum Ausdruck bringen. Näher auf sie einzugehen, ist wegen der ausführlichen Behandlung in der Arbeit von R. C. Donin, *Romanische Portale in Niederösterreich* (Wien 1915), überflüssig. Donin stellt eine niederösterreichische Portalschule zusammen, besser hätte er sie als Bauschule zusammengefaßt. Denn neben den normannischen Zickzackportalen sind ebenso gewisse bauliche Momente für den Zusammenhang mit unserer normannischen Bauhütte wichtig, so in der Kirche von Deutsch-Altenburg, einer flachgedeckten Pfeilerbasilika, die durch die drei Schiffe hindurchgehende Westempore und das Pfeifenkapitell des einen Pfeilers. Karner in Mödling und in Deutsch-Altenburg (vgl. Tl. I, S. 123 ff.) haben die französische Vertikalgliederung mit derben Runddiensten, beider Portale das südfranzösische Motiv der den Portalen vorgestellten Freisäulen, in Mödling mit verknoteten Doppelsäulen – ein Bamberger Motiv – als Träger der äußeren Archivolte, in Deutsch-Altenburg ganz frei vor der Wand. Die Kapitelle in Deutsch-Altenburg, darunter ein Pfeifenkapitell, sind annähernd identisch mit solchen des ehemaligen Kreuzganges von St. Jacob in Regensburg. Auch das Gelnhäuser Pfalzkapitell kehrt hier wieder. Südfranzösische Tendenzen kommen auch in der breiten Pfeilerbildung zur

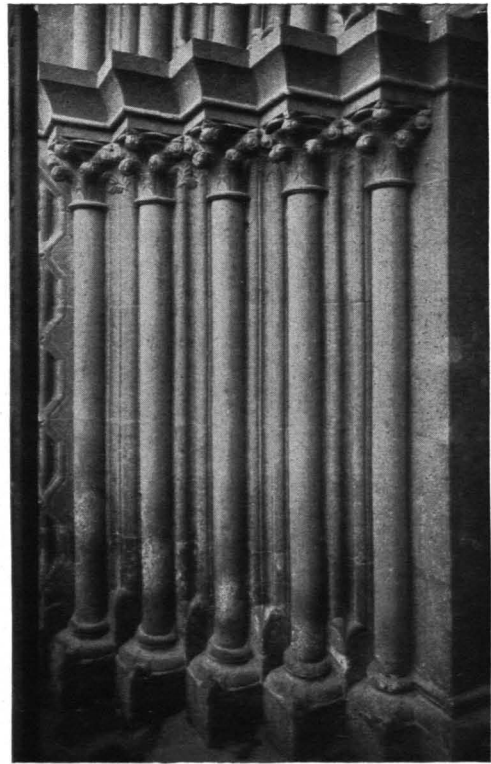


Abb. 269. Wiener-Neustadt, Liebfrauenkirche, Westportal.

¹⁾ Vgl. Heider und v. Eitelberger, a. a. O., II, 176 ff.